

Weiblich, jung, wütend: **Mädchengewalt** in MünchenEifersucht: 15-Jährige sticht
in der Schule auf Freundin einSo berichtete die AZ gestern über
die Messerattacke in Freising.

„Ich war eine tickende Zeitbombe“

Sie sind aggressiv, sie schlagen zu. Zwei junge Münchnerinnen erzählen von der Spirale der Gewalt und wie man ihr entkommt

Von Tina Angerer

Vor ein paar Tagen hat Cäcilia (alle Namen geändert) in der Zeitung gelesen, dass fünf Jugendliche eine Rentnerin zusammengeschlagen haben, das Bild der Frau mit blauem Auge und Blut im Gesicht war auch zu sehen. „Ich hab' gedacht, mich trifft der Schlag“, sagt Cäcilia. „Die arme liebe Oma. Wenn ich die wäre, würde ich mich nicht mehr auf die Straße trauen.“

Jetzt sitzt sie in München im Café der Mädcheninitiative „Imma“ (siehe Kasten) und spricht über Gewalt. Nicht nur über die der Jungs, nicht nur über die der anderen. Sondern auch darüber, was sie getan hat. Denn auch Cäcilia weiß, wie es ist, jemanden zu verletzen, wie es ist, Wut und Aggression an jemand anderem auszulassen. Deswegen hat sie in München am Imma-Training für gewaltbereite Mädchen teilgenommen. Genau wie Aliah, die auch davon berichten will.

Die Kriminalitäts-Statistik zeigt, dass Gewalt unter Mädchen steigt. Gerade hat eine Gymnasiastin in Freising mit einem Messer auf Mitschüler eingestochen (AZ berichtete) – ungewöhnlich hart war diese Attacke. Denn meistens, so sagt die Statistik, sind die Mädchen weniger brutal als junge Männer. Die Verletzungen, die sie sich zufügen, sind leichter. Trotzdem ist für immer mehr Mädchen Gewalt ein Mittel, mit Problemen umzugehen.

Seit 2008 bietet IMMA Kurse für solche Mädchen an, gerade gibt es in München eine Plakataktion für die Trainings. Die meisten Teilnehmerinnen werden von Lehrern oder pädagogischen Betreuern geschickt. Oft, aber nicht immer, stammen sie aus sozialen Brennpunkten.

Die Mädchen verabreden sich zu Schlägereien

Am Anfang steht ein sechswöchiger Kurs, er ist aber nur ein Einstieg. Wer bereit ist, kann danach das intensivere Training machen. Vier bis sechs Monate, jede Woche einmal. „Wir waren fast immer da, und zwar pünktlich“, sagt Aliah. Viele springen bei solchen Trainings ab. Dass sie das durchgezogen hat, ist für sie schon ein Riesenerfolg.

Aliah ist 21 und hat eine zweijährige Tochter. Vom Vater des Kindes ist sie getrennt, er sitzt im Gefängnis. „Er ist gedanklich für mich gestorben“, sagt Aliah. Aufgewachsen ist sie im Münchner Norden. Als Jugendliche kam sie ins Heim und hatte dort „immer Ärger mit den Betreuern“.

Später war sie mit ihrer kleinen Ida in einer Mutter-Kind-Einrichtung, auch da eckte sie an. „Meine Betreuer meinten, ich soll hierher kommen, ich hätte Aggressionen“, sagt sie. Sie selbst allerdings sieht das anders. „Ich habe mich nie geschlägert, davor hatte ich Schiss. Ich hatte Stimmungsschwankungen. Ich war schnell genervt.“



Aliah (21) hat sich von hinten fotografieren lassen. Cäcilia wollte das lieber nicht.

Foto: Petra Schramek

Oft, so erzählt Stephanie Braun, Sozialpädagogin und Antigewalt-Trainerin bei Imma, finden die Mädchen ihre Taten gar nicht so

schlimm. „Auf die Frage, ob sie Waffen benutzen, sagen viele erstmal nein. Weil ihnen nicht bewusst ist, dass ein Gürtel mit Schnalle, den man sich

um die Hand wickelt, auch eine Waffe ist.“ Es passiert auch, dass Mädchen anderen brennende Zigaretten ins Gesicht drücken.

Cäcilia sagt ganz offen: „Ich war total aggressiv. Ich war eine tickende Zeitbombe“. Cäcilia ist 16. Als sie zehn war, verließ die Mutter den Vater und zog aus Frankreich nach Deutschland, nördlich von München. Als sie 14 war, ging Cäcilia freiwillig ins Heim. „Ich hab' mich dauernd mit meiner Mutter gestritten. Mit meiner Schwester hab' ich mich geschlägert. Ich hab' auch Schränke auf sie geworfen.“ Mit den Mädchen aus der Schule gab es oft heftigen Streit. „Ich hab mich total leicht provozieren lassen. Und dann bin ich ausgeflippt.“ Es hat schon gereicht, wenn jemand sie wegen ihrer Figur gehänselt hat, Cäcilia findet sich nämlich zu dick.

Sie hat sich auch verabredet zum Prügeln. Einmal gab es sogar eine Anzeige. „Das kam ganz anders als geplant“, weicht sie aus. Die Geschichte ist ihr heute peinlich. „Auf jeden Fall bekam ein Mädchen dann von meiner Freundin eine mit.“

Solche Verabredungen sind nicht untypisch bei den Mädchen. „Die Konflikte schauen sich über eine Weile hoch. Dann trifft man sich, um sich zu schlagen“, sagt Sozialpädagogin Braun.

„Mein Vater ist ein böser Mensch. Gewalttätig und andere Sachen“

Im Kurs sollen die Mädchen den Weg ihres Ausrastens beschreiben. „Das ist die Gewalt-Spirale“, sagt Aliah. „Danach überlegt man dann, wie das aus der Sicht der anderen ist.“ Aus der Sicht des Opfers. „Es geht darum, sich bewusst zu machen, dass man verantwortlich ist für das, was man tut“, erklärt Trainerin Braun. Und dass man selbst entscheiden kann.

Eine Übung ist es, eine typische Situation nachzuspielen. „Ich werde an der Bushaltestelle von einer blöd angemacht wegen meiner Figur. Und obwohl die mich voll provoziert, reagier' ich nicht drauf“, erklärt Cäcilia und fügt an: „Das klappt natürlich nicht so leicht.“ Cool bleiben ist das große Ziel.

Anders als bei den Jungs gibt es bei den Mädchen selten willkürliche Gewalt, zwischen Opfer und Täter besteht meistens eine Beziehung. Es geht darum, sich zu behaupten, sich nichts gefallen zu lassen. „Meist sind es Mädchen mit sehr viel Power, die zu uns kommen. Es sind keine depressiven, schüchternen Mädchen. Sie wollen auf keinen Fall Opfer sein“, sagt Sozialpädagogin Braun.

Obwohl sie das durchaus oft sind. Braun: „Natürlich spielt Gewalt in der Familie eine Rolle.“ Bei manchen kommt das im Verlauf des Trainings zutage. Die Mädchen öffnen sich im besten Fall, sie sprechen von schönen Momenten und von schlimmen. „Viele haben hier geweint“, erzählt Cäcilia. „Ich auch.“ Aliah auch. Über ihren Vater sagt sie Cäcilia nur: „Er ist ein böser Mensch. Gewalttätig und andere Sachen.“

Ihre eigenen Stärken sollen die Mädchen in den Kursen kennen lernen. „Meine Stärke ist, dass ich ein offener Mensch bin“, sagt Cäcilia und wendet sich an ihre ehemalige Trainerin. „Das ist doch eine Stärke, oder?“

Nach dem Kurs müssen die Mädchen zurück in ihren All-

MÄDCHENINITIATIVE IMMA

Hilfe zurück in ein normales Leben

Imma steht für Initiative für Münchner Mädchen und hilft Mädchen in verschiedenen Krisen- und Notlagen. Der gemeinnützige Verein bietet unter anderem eine Zufluchtsstelle für Mädchen, die Gewaltopfer sind, eine Beratungsstelle, ambulante Erziehungshilfen und Mädchengruppen zum Beispiel für junge Lesben.

Innerhalb der „Zora“-Gruppen und Schulprojekte gehen die Imma-Mitarbeiterinnen zur Gewaltprävention auch in Schulen und Förder-schulen. Die Trainings für gewaltbereite Mädchen sind 13- bis 21-Jährige. Die Kurzworkshops „cool for life“ dauern sechs Wochen, das intensive Training „Mut zur Veränderung“ vier bis sechs Monate.

Diese Plakate hängen zurzeit in München.

Alle Infos unter www.imma.de

„Prügeln, um den Ruf zu verteidigen“

Eine Münchner Soziologin über die Motive für Schlägereien

AZ: Frau Bruhns nimmt Mädchengewalt wirklich zu oder schauen wir nur anders hin?

KIRSTEN BRUHNS: Die Zahlen stützen das, Gewalt von Mädchen nimmt zu. Allerdings gibt es bei der Kriminalitäts-Statistik eine wesentlich größere Steigerung als in den Zahlen der Sozialforschung. Bei Kriminalitäts-Statistiken wird registriert, wer angezeigt wird, und ich denke, dass die Bereitschaft, Mädchen anzuzeigen durch die Aufmerksamkeit zugenommen hat.

Welche Unterschiede gibt es in der Gewalt von Jungen und Mädchen?

Bei den Jungen geschieht das oft im Zusammenhang mit anderen kriminellen Aktivitäten wie Verteilung der Beute, Kampf um Reviere. Auch das Abziehen, das gewaltsame Ausrauben von Fremden, ist bei Mädchen nicht so verbreitet. Bei den Mädchen sind die Anlässe geringer. Gewalt spielt sich im Bekanntenkreis ab.

Welche Anlässe sind das? Beleidigungen. Ein häufiger Grund ist, dass man gehört hat, dass eine andere etwas über einen gesagt hat. Es wird dann manchmal richtig geplant, sich zu prügeln, um den Ruf zu verteidigen.

Gegen wen richtet sich Mädchengewalt?

Überwiegend gegen andere Mädchen.

Wie wichtig ist „Ehre“? Bei den Mädchen immer wichtiger. Man muss unterscheiden zwischen Einzel-

täterinnen und gewaltbereiten Cliques. In Cliques ist der Ehrbegriff sehr wichtig.

Welche Rolle spielen eigene Gewalterfahrungen?

Es gibt amerikanische Studien, die nachweisen, dass es eine Rolle spielt. In unseren Stichproben hatten wir auch Mädchen, die Missbrauch in der Familie erlebt haben, auch Untersuchungen unter Strafgefangenen zeigen das.

AZ-INTERVIEW mit Kirsten Bruhns

Die Soziologin am Deutschen Jugendinstitut forscht seit Jahren zum Thema Mädchen und Gewalt



Die Mädchen befreien sich aus einer Opferrolle?

Erstens das. Aber zweitens ist das auch ein Nachahmen. Diese Mädchen haben gesehen und erlebt, dass man sich mit Gewalt erfolgreich durchsetzen kann.

Wie kommt man da raus?

Einzel Täterinnen leiden selbst oft stark darunter und werden wegen ihren Taten ausgegrenzt. Sie finden den Weg schneller raus. In Cliques dagegen bekommen die Mädchen durch Gewalt Bestätigung – die einzige, weil es in Familie und Schule schlecht läuft. Es wird häufig besser, wenn die Mädchen aus der Schule sind. Sie merken, dass sie Schwierigkeiten in der Ausbildung bekommen. Und sie haben schlicht weniger Zeit, sich auf der Straße zu prügeln.

Interview: ta

tag, in ihr altes Leben. „Wir machen kleine Schritte“, sagt Braun. Aliah findet, dass ihre „Stimmungsschwankungen“ fast weg sind. Ihr größtes Ziel ist es, ohne Jugendhilfe zu leben. Zurzeit kümmert sie sich viel um ihre Tochter. Ausbildung hat sie keine. Was später kommt – sie weiß es nicht.

Cäcilia würde gerne in einem Hotel arbeiten, zurzeit macht sie den Quali nach, nebenbei hilft sie im Laden ihrer Mutter mit. Und das mit dem Ausflippen? „Ich lasse mich

nicht mehr provozieren. Ich habe zu vielen von früher den Kontakt abgebrochen. Ich kümmere mich mehr um mich und weniger um die anderen.“

Sie wohnt wieder mit ihrer Mutter zusammen, auch die Schwester ist oft da. „Wir verstehen uns jetzt sehr gut. Wenn man es wirklich will, nimmt man sehr viel aus diesem Training mit.“ Auf die Frage, was das genau ist, sagt Cäcilia: „Dass es immer eine Lösung gibt.“